

## **Abstracts der Vorträge, die am 27. Österreichischen Bibliothekartag 2002 in Klagenfurt gehalten wurden**

### **Christa BITTERMANN- WILLE, Helga HOFMANN-WEINBERGER (ÖNB): Frauen in Bewegung - ein digitales Archiv an der Österreichischen Nationalbibliothek**

ARIADNE arbeitet an einem digitalen Archiv, in dem historische Dokumente zur Österreichischen Frauenbewegung zwischen 1848 und 1918 aus der Österreichischen Nationalbibliothek in ihrer ideologischen Vielfalt dokumentarisch aufbereitet, gespeichert und online abrufbar gemacht werden sollen. Bisher wurden Daten, Fakten und Materialien gesichtet und zusammengetragen und über ein Web-Portal zugänglich gemacht:

<http://www.onb.ac.at/ariadne/vfb/vfbindex.htm>. Der nächste Schritt besteht darin, ausgewählte Dokumente, in denen sich die Diskurse zur Frauenfrage exemplarisch darstellen, zu digitalisieren und im Volltext einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Ariadne will damit einen Grundstein für die Erforschung und Verbreitung dieses wichtigen Kapitels österreichischer Frauengeschichte legen und die Errungenschaften von Pionierinnen der Frauenbewegung wieder sichtbar machen. Dies erscheint umso notwendiger, als ein öffentlich zugängliches Archiv zur Historischen Frauenbewegung bis dato fehlt.

---

### **Alois BRANDSTETTER (Institut für Germanistik, Universität Klagenfurt) Informationszeitalter - Epoche des Vergessens?**

Nach der altertümlichen Bildungsvorstellung soll der Lernende alles lernen und wissen und sozusagen freihändig alles parat haben. Die extrem gegensätzliche Position ist von der Vorstellung bestimmt, dass der Mensch materialiter nichts oder wenig wissen muß, dass er vor allem aber wissen muß, wo er nachschlagen kann. Die Einführungen etwa in das Studium der Philologie waren dominiert von bibliographischem Stoff, von Angaben über Sekundär-, ja Tertiärliteratur. So wurde vielen die Lust an der Literatur ausgetrieben, weil sie etwas über den Dichter Körner aber nicht den Bibliographen Körner hören und erfahren wollten. Im Lateinunterricht galt dementsprechend ursprünglich, dass der Student vor allem einmal Vokabeln, jedenfalls einen Grundwortschatz auswendig beherrschen muß. Wie man nun das Latein zurückgedrängt hat, hat man auch im verbleibenden Rest von Lateinunterricht gleich am Anfang bei Schularbeiten die Benützung des Wörterbuchs erlaubt. Früher wurde einem diese Erleichterung erst für die zwei letzten Klassen in Aussicht gestellt. Bis dahin hieß es Pauken. Was ist wissens- und lernenswert? Und wann und wo reicht es bloß zu wissen, wo man nachschlagen kann? Wer die Wörterbücher beherrscht, beherrscht noch nicht ihre Sprachen. Und gerade im Pragmatischen, Idiomatischen und in der Syntax hilft bloßes Nachschlagen nicht. Syntagmen müssen internalisiert und das heißt auch eingeübt werden.

Ich will mich dem Thema Erinnern und Vergessen im Informationszeitalter nach der Methode meines Buches Kleine Menschenkunde 'poetisch-anthropologisch' und als Philologe nähern. Aus einem produktiven und intensiven etymologischen Nachdenken über das Wort erinnern, das bezeichnenderweise als transitives und reflexives Verbum fungiert, ergeben sich Einsichten in die kognitive und emotionale Dimension des Memorierens. Von hier ausgehend sollen kleine Ausflüge in die Vergangenheit und in die Gegenwart der Archive des Redens und des Schweigens unternommen werden. Sind moderne Datenbanken im Kern etwas anderes als die alten Bibliotheken, die nach einem pointierten Diktum Umberto Ecos jene Institutionen sind, die uns gestatten, die Bücher zu vergessen? Was verdrängen die Computer?

## **Andreas BRANDTNER (Wiener Stadt- und Landesbibliothek): KOOP-LITERA - Zur Kooperation der österreichischen Literaturarchive**

Das Portal KOOP-LITERA, das seit Mai 2001 online ist (<http://www.onb.ac.at/koop-litera/>), ist eine Initiative des Österreichischen Literaturarchivs der Österreichischen Nationalbibliothek und der Handschriftensammlung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Ziel ist der Aufbau und die Koordination eines Netzwerks zwischen Institutionen, die moderne Nachlässe und Autographen erwerben, erschließen, bewahren und der Öffentlichkeit zugänglich machen. Das Vorhaben knüpft an das von 1997 bis 2001 vom Österreichischen Literaturarchiv durchgeführte Projekt "Koordination der datenunterstützten Vernetzung österreichischer Literaturarchive" an und wird von zahlreichen österreichischen Institutionen, die als Partner eingebunden sind, unterstützt.

---

## **Svetlana A. DOBRUSINA: Das Nationalprogramm zur Aufbewahrung der Bücher in den Bibliotheken Russlands**

In der Generalkonferenz der UNESCO von 1986 sind „Die Direktiven für die möglichen internationalen Massnahmen zur Sicherung von Bibliotheksmaterialien“ angenommen worden, in denen in jedem Land die Schaffung des Nationalprogramms zur Erhaltungssicherung von Bibliotheksbeständen vorgesehen ist. Solche Programme sind in den USA, Kanada, Frankreich, Japan, Schweden geschaffen und werden auch realisiert.

In dem 1994 in Russland angenommenen Bundesgesetz über das Bibliothekswesen wird festgestellt, dass "der Staatspolitik auf dem Gebiet des Bibliothekswesens das Prinzip der Schaffung von Bedingungen für die allgemeine Zugänglichkeit der Information und Kulturwerte zugrunde liegt, die von Bibliotheken gesammelt und zur Nutzung angeboten werden". Die Realisierung der in dem Gesetz deklarierten Prinzipien ist nur unter Bedingung der Gewährleistung der Informations- bzw. Informationsträgersicherung möglich.

In unserem Land wurde das Problem der Erhaltungssicherung von Bücherbeständen auf dem Regierungsniveau nicht gestellt und dementsprechend nicht gelöst. Es gab kein einheitliches Nationalprogramm zur Erhaltung von Bibliotheksbeständen als kulturelles und wissenschaftliches Eigentum des Landes.

Die Strategie der Beständesicherung gehört in jedem Land zum Kompetenzbereich der Leitung von Bibliotheken und Finanzorganen. Traditionell ist hier Russland keine Ausnahme. Die Bibliotheken werden vom Staat finanziert. Trotz der Finanzschwierigkeit schenkt das Ministerium für Kultur der Russischen Föderation (MKRF) immer grössere Aufmerksamkeit dem Problem der Erhaltungssicherung der Bibliotheksbestände Russlands. In diesem Zusammenhang ist eines der wichtigsten Elemente der Politik der Beständesicherung die Bestimmung von Prioritäten.

Bis vor kurzem wurde die Organisation der Bibliotheksbestände einzig durch die Erwägungen der Nutzung (des Zuganges) bestimmt. Die Überlegungen zur Sicherung müssen eine immer bedeutendere Rolle in der Arbeitsplanung der Bibliotheken einnehmen, was auch in der Tat geschieht.

Darauf ist die Ausbildungs- und Informationstätigkeit der Fachleute gerichtet, die im Bereich der Erhaltungssicherung von Bücherbeständen arbeiten. Diese Aufgabe ist kompliziert und vielseitig, da sie das Ziel der Verlegung von Schwerpunkten in die Richtung von Präventivmassnahmen verfolgt.

1996 begann unter der Ägide des MKRF und der Russischen Bibliotheksvereinigung die Erarbeitung des Nationalprogramms der Erhaltungssicherung von Bibliotheksbeständen. Es sind acht Hauptprojekte der Realisierung bestimmt, die die Bestandteile eines einheitlichen Nationalprogramms bilden:

1. Die Konservierung von Bibliotheksbeständen
2. Die Sicherung der Information und die Schaffung des Ersatzbestandes
3. Die Bücherdenkmäler des Russlands
4. Die Erhaltung von Bibliotheksbeständen während der Nutzung

5. Die Sicherheit der Bibliotheken und Bibliotheksbeständen

6. Die Registrierung von Bibliotheksbeständen

7. Die Personalversorgung und die wissenschaftlich-technische Ausstattung des Programms

Die Arbeit an einigen Projekten wird durchgeführt. Der Abschnitt „Die Konservierung“ ist im Rahmen des Programms wohl besonders hervorgehoben. Warum? Heute umfasst der Begriff "Beständesicherheit" viele wichtige Tätigkeitsrichtungen der Bibliotheken, und er wird mit der Gesellschaftsentwicklung und der Vervollkommnung von Bibliothekstechnologien wahrscheinlich noch erweitert.

Die äusserste Knappheit der finanziellen Möglichkeiten des Staates unter gegenwärtigen Bedingungen ist eine der Ursachen, die die Konzentration von Material- und Personalressourcen in den wenigen modern ausgerüsteten Zentren bedingen.

Zweifellos haben wir keine Möglichkeit, die Lagerräume der Bibliotheken Russlands völlig neu auszurüsten oder die Bibliotheken zu Besitzern von Massentechnologien der Konservierung zu machen. Wir können aber Ausbildungsseminare auf verschiedenen Ebenen durchführen, und tun es auch, damit die verantwortlichen Leiter und Bibliothekare wissen, was in konkreten Situationen zu tun ist und wie man das Nationaleigentum Russlands bewahrt; sie dürfen nicht hilflos sein.

Beliebige preiswerte Massnahmen sind immer gerechtfertigt.

Die Zentren sind nicht nur Berater sondern auch Experten und wirkliche Helfer für Russlands Bibliotheken, in denen künftig Massnahmen zur Erhaltung auf Grund von Programmen für einzelne Bestände - vor allem für besonders wertvolle bzw. Raritätenbestände - getroffen werden.

Ich möchte mit drei Fragen abschliessen, die von Professor E. Häkli, Direktor der Nationalbibliothek Finnlands, in seinen Beitrag auf der Konferenz zu Problemen der Erhaltungssicherung in Leipzig 1996 formuliert wurden und die, wie es scheint, bei der Gestaltung der Nationalpolitik bzw. des Nationalprogramms auf dem Gebiet der Erhaltungssicherung sehr aktuell sind:

1. Wie sind unsere Prioritäten (es geht um die Bestände), wenn mit Hilfe von aktiven Konservierungsmassnahmen nicht alles erhalten werden kann?
2. Wie ist die vorausgesetzte Erhaltungsdauer der Sammlungen unseres Erbes, wenn wir die notwendigen Mittel nicht erhalten werden?
3. Ob wir wissen, was zu tun ist, wenn wir neue, jedoch begrenzte Mittel erhalten werden?

---

### **Markus FRITZ (Amt für Bibliothekswesen, Bozen):**

#### **Die Schulbibliothek als Lernort: Bausteine des Bibliotheksunterrichts, Rahmenbedingungen und Perspektiven**

Der Beitrag gibt einen zusammenfassenden Überblick zur Situation, zu den rechtlichen Rahmenbedingungen sowie den Perspektiven der Schulbibliotheken in Südtirol. Ausgehend von diesen Rahmenbedingungen werden Überlegungen angestellt, wie die Schulbibliothek in den Lernprozess und den Unterricht integriert werden kann. Für eine intensive Nutzung der Schulbibliothek braucht es ein aus Bausteinen bestehendes Programm des Bibliotheksunterrichts, das curricular aufgebaut ist. Das Bibliotheksteam kann in Zusammenarbeit mit Fachkollegen Bausteine ausarbeiten, die mit der Einführung in die Schulbibliothek beginnen, darauf aufbauend weitere Arbeitsmaterialien enthalten für die verschiedenen Fächer und die verschiedenen Klassen. Die Ausarbeitung und Durchführung eines Programms für den Bibliotheksunterricht kann und soll Aufgabe aller Fächer sein. Einige der Bausteine werden kurz vorgestellt.

---

### **Gerhard FRÖHLICH (Universität Linz)**

#### **Kreative Ignoranz? Informationsverdrossenheit und Informationsaskese**

Entgegen den Verheißungen der Apologeten der Vernetzung und der Informationsgesellschaft ist zu befürchten, daß die wissenschaftliche Informationsexplosion zu Informationsstreß und zu Informationsverdrossenheit führt: Immer mehr Autoren (weniger Autorinnen), auch renommierte, propagieren (und sicherlich noch weitaus mehr betreiben) "Informationsaskese": Sie verzichten auf die Lektüre der Arbeiten ihrer Kolleginnen und Kollegen.

Informationsverzicht, so sagen sie, offen oder hinter vorgehaltener Hand, sei die Voraussetzung individueller Produktivität. Zur Auffüllung der Fußnoten und Literaturlisten könne man ja nach Abschluß der Arbeit immer noch - als Tribut an akademische Bräuche - studentische Hilfskräfte einsetzen. Der ehemalige Philosoph und spätere kognitive Entwicklungspsychologe Jean Piaget erteilte einen etwas gemäßigeren Rat: Man solle nichts aus der eigenen Disziplin zum Untersuchungsgegenstand lesen, nur aus Nachbardisziplinen drum herum - dies fördere Kreativität und Originalität.

Wie hängen Informationsverdrossenheit und die in der wissenschaftlichen Kommunikation praktizierte Informationsvorenthaltung zusammen? So sind z.B. PhysikerInnen, den Forschungen der Wissenschaftsethnographin Sharon Traweek zufolge, fest davon überzeugt, ein Forschungsbericht enthalte never the whole story. Sie greifen daher lieber zum Telefon, als unnötigerweise veraltete und gefilterte Berichte zu lesen - und sie halten eigene Infos und Objekte für informelle Infotauschhändler auf Vorrat. Lassen sich die betriebswirtschaftlichen Interessen der AutorInnen und die volkswirtschaftlichen des fiktiven wissenschaftlichen Gesamtsystems unter einen Hut bringen? Ließen sich die allenthalben beobachtbaren

unnötigen Redundanzen vermeiden, ließe sich die Inflation an wertloser Information dämpfen?

---

### **Gabriele FRÖSCHL und Rainer HUBERT (Österreichische Mediathek): Das digitale System der Österreichischen Mediathek**

Es soll gezeigt werden, wie das integrale digitale System der Mediathek funktioniert:

Abspielen von Tönen per Knopfdruck direkt aus dem Katalog

Lösung der Sicherheits- und Langzeitarchivierungsproblematik für audiovisuelle und elektronische Information

Nach der Vorführung des Systems aus Sicht der Benützung soll ein Blick „hinter die Kulissen“ gemacht werden:

ein modulares System, das durch verschiedene spezifische Automatismen interagiert:

Module des Systems:

Katalogdatenbank

Entwicklung eines Katalogisierungssystems, das einerseits weitestgehend kompatibel mit an Bibliotheken verwendeten Regelwerken ist (Rak-Musik, RAK-AV), andererseits durch entsprechende Adaptierungen die speziellen Erfordernisse der Katalogisierung audiovisueller Medien und deren Digitalisierung erfüllt.

Im Intranet Abruf der Digitalisate aus den Katalogzitataten in Vollform (mp3-Dateien, wav-Dateien)

Im Internet Abruf von Ausschnitten aus den Katalogzitataten (real audio, windows media)

Digitalisierstationen:

Umwandlung von Audio-Aufzeichnungen auf den verschiedensten Trägern in digitale Dateien (broadcast-wav, in der Regel 96 kHz/24 Bit = neues elektronisches Original; mp3 = Benutzerstück), Medien-Roboter und Medien-Server:

Speicherung großer Datenmengen

Rascher Zugriff auf Mediendateien

Sicherheits- und Kontrollsysteme, die eine automatische verlustfreie Kopierung der Mediendateien auf neue Träger und/oder in neue Formate ermöglichen Automatismen und Spezialplayer

Ausblick:

Digitalisierung des Gesamtbestandes der Österreichischen Mediathek unter Berücksichtigung der Haltbarkeit der einzelnen Medien  
Erweiterung des Intranetangebots durch Aufstellung externer Medienstationen  
Ausbau der Internetangebots durch assoziative Zugänge zu einzelnen Themenbereichen (Literatur, Musik, Zeitgeschichte) und Verlinkung mit vordefinierten Suchabfragen im Katalog.

---

### **Winfried GÖDERT (Fachhochschule Köln, Fachbereich Informationswissenschaft) Potenzial des Einsatzes von Klassifikationen für das Information Retrieval**

Das Information Retrieval ist derzeit gekennzeichnet durch eine Entwicklung, die nicht allein das wortbasierte Suchen und Finden, sondern das Navigieren im semantischen Umfeld eines Suchthemas zum Gegenstand hat. Insbesondere im Bereich des Wissensmanagements und Web-basierter Suchumgebungen werden vielfältige Ansätze diskutiert, über semantische Netze oder andere Strukturierungssysteme bessere begriffliche Transparenz herzustellen und Hilfestellung für den Suchprozess geben zu können. In diesem Beitrag werden Möglichkeiten dargestellt, die der Einsatz von Klassifikationssystemen für die Gestaltung von Information Retrieval Systemen mit derartigen Eigenschaften besitzt. Dabei werden folgende Aspekte genauer betrachtet:

- Möglichkeiten zur Suche im semantischen Umfeld durch den Einsatz von Klassifikationssystemen
- Verknüpfung lokaler und Web-basierter Erschließungssysteme und Herstellung einheitlicher Such-Front-Ends
- Automatisches Klassifizieren heterogener Dokumentkollektionen

Die Diskussion um die Erstellung einer deutschen Ausgabe der Dewey Decimal Classification werden in die Betrachtung einbezogen.

---

### **Franz GRAF-STUHLHOFER (Wien): Information und Diskussion auf Sparflamme. Publizieren in geschichtswissenschaftlichen Zeitschriften**

Der Vorgang des Publizierens in Zeitschriften läßt sich in mehrere Abschnitte zerlegen (die in Klammern gesetzten Abschnitte, bzw. Teile davon, entfallen manchmal):

1. Ein Autor entschließt sich dazu, für bestimmte Inhalte die Publikation in Form eines Zeitschriftenaufsatzes anzustreben,
- 2a. der Autor wählt eine bestimmte Zeitschrift - oder umgekehrt: ein Herausgeber bittet Autoren um Beiträge zu einem bestimmten Thema, (und 2b. der Autor paßt die Gestaltung seines Aufsatzes an die Erwartungen der Zeitschrift an,)
- (3. der Autor kontaktiert die Zeitschrift mit dem Ziel einer „Abklärung im Vorfeld“.)
- 4a. Einsendung des Manuskriptes (und 4b. Bestätigung von dessen Eingang),
- (5a. das Manuskript wird begutachtet, und/oder 5b. das Herausgeber-Komitee diskutiert darüber,) 5c. die Herausgeber entscheiden über das Manuskript (und 5d. benachrichtigen den Autor, eventuell 5c. schicken sie ihm eine kritische Stellungnahme zum Manuskript),
- (6a. der Autor – oder jemand anderer - überarbeitet das Manuskript aufgrund der Herausgeber-/Gutachter-Einwände sowie 6b. Korrespondenz über die Überarbeitung bis zur definitiven Annahme,)
- (7. Überarbeitung des Manuskriptes wegen der langen Wartezeit bis zum Druck,)
8. Korrektur der Druckfahnen,
- 9a. Druck und 9b. Versendung des Zeitschriften-Heftes,
- (10a. Rezeption des Aufsatzes seitens der Fachwelt, sich niederschlagend in 10b. an den Autor gerichtetes Feedback oder 10c. Bezugnahmen in zukünftigen Publikationen von Kollegen).

Der Vorgang des Publizierens könnte also von inhaltlichen und formalen Diskussionen begleitet werden. Die sich in der Praxis zeigende – durch die zahlreichen Klammern angedeutete - Bruchstückhaftigkeit dieser Kommunikation liegt zum einen Teil an der Desorganisation von Zeitschriften-Redaktionen (oft lange verschleppte Reaktionen, der Autor erhält oft keine Empfangsbestätigung, mitunter erfährt er auch die bereits getroffene Entscheidung über sein Manuskript nicht), zum anderen Teil am Zögern, eine offene kritische Diskussion über ein Manuskript zu führen (weil für die Redaktion aufwendig und für sensible Autoren verletzend).

Das Publizieren beabsichtigt die Weitergabe von Informationen; während des Publizierens selbst wird jedoch nur wenig oder verzögert kommuniziert.

---

### **Bernd HAGENAU(subito-Arbeitsgemeinschaft): subito - Lieferdienst für Bibliotheken**

subito, der Dokumentlieferdienst der Bibliotheken, ist ein internetbasierter Bestell- und Lieferdienst, der den Benutzer direkt mit Kopien von Aufsätzen aus Zeitschriften beliefert oder ihm leihweise zur Verfügung stellt.

subito ist ein Dienst, der sowohl vom Endnutzer als auch von Bibliotheken in Anspruch genommen werden kann. Seit dem 1. Januar 2002 gibt es bei subito spezielle Konditionen für Bibliotheken. Dieses Produkt trägt den Namen `subito Library ServiceA.

Im Mittelpunkt der Produktpäsentation stehen Informationen zum Library Service und zur Einführung des zentralen Abrechnungsverfahrens (subito-Zentralregulierung) sowie ein Ausblick über zukünftige Entwicklungen von subito.

---

### **Heinz HAUFFE (Universitätsbibliothek Innsbruck): Write you english? Sprachen in wissenschaftlichen Zeitschriften - statistische Analysen**

Englisch ist - wie Latein noch bis zum 19. Jahrhundert - die „lingua franca“ der modernen Wissenschaft. Autoren, die weltweit rezipiert werden wollen, sind gehalten, die Ergebnisse ihrer Forschungen auf Englisch zu publizieren, was für Wissenschaftler anderer Muttersprachen gerade am Beginn ihrer Karriere einen gewissen Startnachteil darstellt. In fachlichen Nischen mit regionalem Bezug (wie Rechtswissenschaft und weite Bereiche der Geisteswissenschaften) entfällt dieser Zwang.

Im vorliegenden Beitrag wird der Anteil der Sprachen, in denen in wissenschaftlichen Zeitschriften publiziert wird, unter Zuhilfenahme repräsentativer Datenbanken statistisch nach Erscheinungsländern analysiert und über die letzten 20 Jahre verfolgt. Dabei zeigt sich erwartungsgemäß, dass (1) der Anteil nicht-englischer Aufsätze in angloamerikanischen Zeitschriften verschwindend gering ist und dass (2) der Anteil englischer Artikel in Zeitschriften anderer Länder stetig angestiegen ist. Trends in verschiedenen Ländern (französische Journale sind nach wie vor hauptsächlich frankophon) und in verschiedenen Fachgebieten werden aufgezeigt.

---

### **Johanna HLADEJ (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur): Situation der Schulbibliotheken in Österreich**

Die Entwicklung des aktuellen österr. Schulbibliothekswesens mit den Schwerpunkten Lesen und Lernen entspricht den Herausforderungen an unsere Gesellschaft. Dem Lesen als Grundlage des Lernens und auch als Basis für den Umgang mit multimedialen Medien kommt ebenso besondere Bedeutung zu wie dem selbstständigen Lernen. Mit der Einrichtung von Schulbibliotheken wurde eine zukunftsorientierte Einrichtung geschaffen. Sie wurden zum unverzichtbaren Bestandteil unseres Bildungssystems.

Die Schulbibliotheken in Österreich ermöglichen an möglichst jedem Schulstandort Kindern und Erziehenden – auf die jeweiligen Fähigkeiten aufbauend – Medien zur Information und zur kreativen Freizeitgestaltung zu nutzen. Dabei ist besonders auf die Ausgewogenheit im Angebot der Medien über die Schulbibliothek zu verweisen: Wer durch soziokulturelle Strukturen von der multimedialen Welt abgeschnitten ist, kann heute in Österreich über die Schulbibliothek den Anschluss an ein weltweites Angebot erfahren.

Die Schulbibliotheken bilden ein wichtiges Bindeglied zwischen Öffentlichen Bibliotheken und Wissenschaftlichen Bibliotheken.

---

### **Gisela HOCHGELADEN (K. G. Saur Verlag München, A Gale / Thomson Learning Company):**

#### **Gale Online-Datenbankangebote: Zeitschriftendatenbanken – Kooperation Gale und Ingenta / Resource Center – die integrierten Informationsquellen**

Mit der Integration in die Gale / Thomson Learning Company gehört der K.G. Saur Verlag jetzt zu den Top Online Datenbank-Anbietern. Für alle Gale Publikationen hat der K.G. Saur Verlag Vertriebsrechte im deutschsprachigen Europa und in Osteuropa.

Z. Zt. hat Gale rund 60 Online Datenbanken zu den verschiedensten Fachgebieten im Angebot. Das Gale Datenbankangebot läßt sich in drei große Bereiche aufteilen: Interdisziplinäre Datenbanken mit Volltexten aus Zeitschriften und Zeitungen, fachspezifische Datenbanken und als dritte Gruppe - obwohl auch fachspezifisch - die Resource Centers für verschiedene Fachgebiete. Die Resource Centers sind aufgrund ihres speziellen Aufbaus und der verschiedenen Informationsquellen als eigene Gruppe zu betrachten.

Gale und Ingenta haben sich zusammengeschlossen um ihre elektronischen Zeitschriftendatenbanken integriert anzubieten; dieses Angebot gilt für die Gale Online-Datenbanken Expanded Academic ASAP (z. Zt. 3.100 Zeitschriften, davon 1.900 im Volltext) und InfoTrac OneFile (z. Zt. 7.800 Titel, davon 4.200 im Volltext). Dieses Titelangbot ist konkurrenzlos.

Die Einzigartigkeit der Resource Center besteht in der Kombination einer Vielzahl von Informationsquellen – Nachschlagewerke, Zeitschriftenartikel (im Volltext), Quellendokumente u.v.m. – in einer einzigen Web-basierten Datenbank. Die Resource Center konzentrieren sich dabei jeweils auf ein Fachgebiet – biographische Informationen, Wirtschafts- und Firmeninformationen, Medizin und Gesundheitswesen, Literatur, Geschichte. Sie gelangen so mit einer einzigen Recherche ans Ziel!

---

### **Wendelin HUBER:**

#### **Bestandsentwicklung in der multimedialen Schulbibliothek**

Die multimediale Schulbibliothek erweitert durch die Integration der Neuen Medien ihren Aufgabenbereich, ohne traditionelle Medien zu vernachlässigen. Ein breites Angebot von Print-, AV- und digitalen Medien ergänzt sich nicht nur in thematischer Hinsicht, sondern erleichtert auch die Wahl der Medienart unter stärkerer Beachtung der Zweckmäßigkeit. Das fordert von der multimedialen Schulbibliothek bei Aufbau und Entwicklung ihres Bestandes, neben der inhaltlichen Vielfalt auch der Ausgewogenheit der angebotenen Medienformate verstärkt Augenmerk zu widmen. Dabei sieht sich der Schulbibliothekar mit einer Reihe von Fragen konfrontiert. Diese reichen von technischen Aspekten wie Speicherung und Zugriff über Fragen der Verwaltung, Katalogisierung und Evidenzhaltung bis zu rechtlichen Problemen wie Urheberrecht und Kopierschutz. Ein wichtiger Punkt sind dabei die zunehmende Entflechtung von Dokument und Trägermedium und die daraus resultierenden neuen Nutzungsformen, wie sie durch die digitalen Medien und Möglichkeiten geschaffen bzw. so erleichtert wurden, dass gewohnte Hürden nicht mehr als Schutzmechanismen greifen. Nutzung vor Ort und Entlehnung verlieren ihren bisherigen Stellenwert gegenüber dem Zugriff aus Intra- oder Internet. Die Konkurrenz der Medien in der multimedialen Schulbibliothek und die Einbeziehung externer Quellen und Ressourcen verlangen auch

neue Wege in der Aufbereitung und Präsentation des Bestandes. Das heißt dann aber auch, dass Angebot und Bestand nicht mehr als deckungsgleiche Begriffe verstanden werden können und der traditionelle Begriff eines Bestandes als Summe inventarisierter Medien zu hinterfragen wäre.

---

### **Roswitha KARPf (Graz), Ute BERGNER (Universitätsbibliothek Graz): Kooperationen von wissenschaftlichen Bibliotheken und Schulen**

Eine gedeihliche Zusammenarbeit von wissenschaftlichen Bibliotheken und höheren Schulen (AHS und BHS) bringt beiden Seiten Gewinn. Zum einen bleiben wissenschaftliche Bibliotheken mit AbsolventInnen der Universitäten, den LehrerInnen, in Kontakt, über die sie in den SchülerInnen die Bibliotheks-KundInnen von morgen erreichen. Zum anderen werden LehrerInnen in ihrem Anliegen unterstützt, die SchülerInnen für ein weiterführendes Studium vorzubereiten, indem sie an die wissenschaftlichen Bibliotheken herangeführt werden.

Im Lehrplan 2000 wurde erstmals die Nutzung von Bibliotheken verankert:

"Mit Ordnungs- und Suchhilfen vertraut werden; Bibliotheken, Medien bzw. andere Informationssysteme zur Erarbeitung von Themen nützen." Damit gewinnt die multimediale Schulbibliothek eine zentrale Bedeutung für das schulische Lehren und Lernen. Aber auch die Nutzung anderer Bibliothekstypen (öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken) ist impliziert.

Während SchülerInnen der Unterstufe wissenschaftliche Bibliotheken als interessanten Speicherort für Medien aller Art erleben und bestaunen, sollen und können SchülerInnen der letzten Oberstufenklassen zu selbständigen NutzerInnen von wissenschaftlichen Bibliotheken ausgebildet werden, um den bestmöglichen Zugang zu Ressourcen zu erhalten, die ihnen für Referate, Maturavorbereitung und Fach(bereichs)arbeiten zweckdienlich sind.

Alle LehrerInnen, insbesondere SchulbibliothekarInnen (die immer zugleich auch als LehrerInnen tätig sind), können Garanten für eine erfolgreiche Kooperation von Schulen und wissenschaftlichen Bibliotheken sein und diese Zusammenarbeit gemeinsam mit den BibliothekarInnen an wissenschaftlichen Bibliotheken erfolgreich weiterentwickeln.

Am Beispiel der UB Graz werden u.a. folgende Modelle einer Zusammenarbeit mit Schulen vorgestellt:

- Fortbildungskurse für LehrerInnen: Medienbestand, Information und Recherche, Urheberrecht, e-learning; didaktische Modelle für den Unterricht
  - Führungen: Wie funktioniert eine große Bibliothek?
  - Einführung in die Recherche
  - Sonderführungen in einzelnen Abteilungen: z.B. Handschriften, Mediathek
  - Besuch von Spezialeinrichtungen: z.B. Digitalisierung, Restaurierung
  - Kennenlernen von Berufsfeldern im Rahmen der Berufsorientierung (7., 8. und 11. Schulstufe)
  - Gemeinsame Projekte, Ausstellungen
- 

### **Klaus KEMPF (Bayerische Staatsbibliothek, München): TriKolori: Eine Mitarbeiterinitiative an der Bayerischen Staatsbibliothek zur Förderung der Zusammenarbeit mit italienischen Informationseinrichtungen (Programmatik - Initiativen - Erfahrungen)**

Programmatik:

Bayern hat von allen deutschen Regionen historisch und geographisch den engsten Bezug zu Italien. München gilt - so die offizielle städtische Werbung - als die "nördlichste Stadt Italiens". Die Bayerische Staatsbibliothek (BSB) ist die Bibliothek im deutschen Sprachraum mit dem umfangreichsten und bedeutendsten Bestand italienisch sprachiger Literatur bzw. generell von Literatur zur Geschichte und Kultur Italiens. Die BSB ist weiterhin die deutsche



Bibliothek mit einer überproportional hohen Nutzung durch italienische Forscher und Wissenschaftler sowie Studenten. Italienisch gilt nicht mehr als exotische Sprache, sondern ist unter den Mitarbeitern der BSB mittlerweile relativ weit verbreitet.

Die jüngst ins Leben gerufene Mitarbeiterinitiative "TriKolori" an der BSB empfindet dies als ideale Voraussetzungen für ihre Bemühungen, die Zusammenarbeit zwischen italienischen Informationseinrichtungen, vor allem natürlich Bibliotheken und den dort tätigen Mitarbeitern und der BSB und ihren Mitarbeitern, aber auch anderen bayerischen Bibliotheken zu fördern. Die Ziele für diese Bemühungen sind als Zielbündel zu verstehen. Sie reichen von kurzfristigen, im operativen bibliothekarischen Tagesgeschäft begründeten Zielen, über als Zwischenziele zu qualifizierende gemeinsame Projekte bis zum strategischen Ziel, einerseits die BSB als "Referenzbibliothek" für italienische Bibliothekare (und Benutzer) in Deutschland und andererseits die BSB als ersten Ansprechpartner bzw. Mittler für deutsche Benutzer bzw. Bibliothekare bei der Suche nach qualifizierter Information über und zu Italien sowie etwaigen Partnern dort zu etablieren.

Initiativen :

"TriKolori" sieht sich dabei nicht als "Einzelkämpfervereinigung". Sie arbeitet von vorneherein im Netz bzw. in enger Partnerschaft mit berufenen Einrichtungen, Verbänden und Personen. Zuvorderst sind hier zu nennen Bibliothek Information International (BII), das Goethe-Institut, das Istituto di Cultura Italiana (in München), die Partnerbibliotheken und/oder ausgewählte Kolleginnen und Kollegen auf italienischer Seite, die durch ihr ganz persönliches Engagement einen Beitrag für diese Langfristprojekt liefern wollen.

Die bisher gestarteten Initiativen kann man überschreiben mit, die Mischung bzw. die Buntheit machts! Sie reichen von der gezielten, meist bilateralen Zusammenarbeit im bibliothekarischen Tagesgeschäft (z.B. Dokumentlieferung), über Projektmaßnahmen, wie z.B. das Projekt "Italienische Webseiten der BSB", dem Austausch von Mitarbeitern bzw. der Förderung von Studienaufenthalten und/oder Kongressbeteiligung von Mitarbeitern, der gegenseitigen Organisation von (bibliothekarischen) Studienreisen, der Planung gemeinsamer Schulungsseminare bis hin zur muttersprachlichen Betreuung italienischer Benutzer in der BSB.

Erfahrungen:

Angesichts der geringen Zeitspanne, die seit der Gründung von "TriKolori" vergangen ist, sind die bisher gemachten Erfahrungen naturgemäß noch überschaubar. Sie sind vor allem rund herum positiv einzuschätzen. Greift man bewußt mögliche Problembereiche heraus, so ist eine wesentliche Erkenntnis sicherlich, aber das dürfte für die Zusammenarbeit mit ausländischen Partnern fast generell gelten, das auf den ersten Blick banal wirkende, im Inland als Routine zu handhabende Projektideen beim notwendigen Zusammenspiel mit einem ausländischen Partner/Partnern gleich eine andere Arbeitsdimension erlangen. Weiterhin darf ein etwaiges Kommunikationsproblem nicht allein als rein sprachliches Phänomen betrachtet werden. Da steckt oft mehr dahinter. Darüber hinaus darf man nicht davon ausgehen, dass bei gemeinsamen Bemühungen die Interessen der Beteiligten von vorne herein deckungsgleich sind bzw. im gleichen Umfang zum Zuge kommen. Schlußendlich muß festgehalten werden, dass es zwar immer wieder persönlicher Initiativen insbesondere für ein solches Unternehmen bedarf, aber es ein wesentliches Anliegen sein muß, auch hier zu einem tragfähigen organisatorischen Unterbau zu kommen.

Als vorläufiges Fazit darf festgehalten werden, dass bekanntermaßen Rom nicht an einem Tag erbaut wurde und von daher dem europäischen Gedanken im Bibliothekswesen, der ja letztlich in dieser Mitarbeiterinitiative zum Ausdruck kommt, auch etwas mehr Zeit für ein Gelingen eingeräumt werden sollte.

### **Adalbert KIRCHGÄSSNER (UB Konstanz): Zeitschriftenkosten - Preissteigerungen und Leistungsindizes**

Die Zeitschriftenkosten steigen in den letzten Jahren um ein Mehrfaches. Die Steigerungsraten der Bibliotheksetats. Dies führt dazu, dass die Bibliotheken seit Jahren regelmäßig Zeitschriften abbestellen müssen, um zahlungsfähig zu bleiben. Bei diesen Abbestellungen sollen in Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern die Zeitschriften abbestellt werden, die die relativ geringste Nutzung haben. D.h. es kommt darauf an, den Nutzen der Zeitschriften gegeneinander abzuwägen. Da der Nutzen der Zeitschriften sich in den wissenschaftlichen Arbeiten niederschlägt, ist er - bezogen auf die Abonnements einer Bibliothek - nicht messbar. Deshalb wird immer wieder nach Ersatzkriterien gefragt, die die richtige Auswahl der abzubestellenden Zeitschriften ermöglicht.

Ausgehend von den Zeitschriftenpreisen der letzten Jahre eines konkreten Zeitschriftenbestandes wird die Preisentwicklung untersucht. Zusätzlich wird ein Leistungsindikator konstruiert. Anschließend wird diskutiert, ob daraus abgeleitete Kennzahlen oder andere "objektive" Kriterien ermöglichen, die "richtigen" Zeitschriften auszuwählen, um den Schaden der Abbestellungen möglichst gering zu halten.

Da Bibliotheken Zeitschriften zur Nutzung durch ihre Benutzer beschaffen, wird des weiteren diskutiert, ob die Bibliotheken und ihre Nutzer durch ihr Verhalten Einfluss auf die Preisbildung und damit auf die Verwendung der Literaturmittel nehmen können.

---

### **Dieter KLAGES (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen) Prozeßmanagement und betriebliche Steuerung von wissenschaftlichen Bibliotheken**

Organisations- und Personalentwicklung in wissenschaftlichen Bibliotheken gehören zusammen. Das Instrument der Geschäftsprozessanalyse mit dem Ziel der Geschäftsgangoptimierung und als Grundlage für die Prozeßkostenrechnung ist ein wichtiges Hilfsmittel für ein erfolgreiches Bibliotheksmanagement.

Die betriebswirtschaftlich fundierte Steuerung von Bibliotheken stellt hohe Anforderungen an die Flexibilität und die Leistungsbereitschaft aller an diesem Prozeß Beteiligten. Mitarbeiter und Leitung müssen deshalb wissen wohin die Reise gehen soll; hierzu dient das Leitbild als Instrument der Personalentwicklung und zur Festigung der Corporate Identity. Die konkreten Maßnahmen, in denen sich die Leitbildumsetzung widerspiegelt, müssen wiederum die Geschäftsprozessoptimierung unterstützen.

---

### **Helga KLÖSCH-MELLIWA (Verein „frida“): Frauenbezogene Informationsarbeit und Dokumentation in Österreich**

Für die Fraueninformationsarbeit bedeutet das diesjährige Tagungsthema „Vergessen“ keineswegs ein „neues“ Phänomen, das erst in Zusammenhang mit der sogenannten Informationsgesellschaft aufgetaucht ist. Denn die „Vergessenheit“ ist in der Frauenforschung von Beginn an ein wichtiger Beweggrund gewesen, um das Wissen und die Leistungen von Frauen sowie der gesellschaftlichen Bedingungen ins öffentliche Bewusstsein zu heben. Darin wurzelt auch die Entstehung und die Bedeutung von Frauendokumentation überhaupt.

Die Initiative „frida“ (Verein zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen in Österreich) hat seit ihrer Gründung im Jahr 1991 produktive Netzwerk-, Bildungs- und Forschungsarbeit geleistet. Die erfolgreiche Kooperation von „frida“ beruht auf den vielfältigen Kompetenzen und multidisziplinären Arbeitsfeldern der mitwirkenden „information professionals“: von Dokumentarinnen in Frauenarchiven, über Bibliothekarinnen der österreichischen Wissenschaftsbibliotheken bis hin zu Fachfrauen aktuell entstandener Informationsprofessionen.

Das Referat skizziert das Dokumentationsprojekt „kolloquiA“ (bm:bwk 2001) in seiner Entwicklung und in seinen Inhalten. In dieser Bestandsaufnahme richtete der Verein „frida“ den Blick auf die eigene Berufsgeschichte und –situation und widmete sich somit einem in Österreich „vergessenen“ Forschungsfeld. Frauen im österreichischen Informationswesen und auch die spezielle Entwicklung des Fraueninformationswesens in Österreich wurden unter berufshistorischer, informationswissenschaftlicher, praxisorientierter und vor allem geschlechterbezogener Perspektive beleuchtet.

---

### **Walter KOCH (CSC - Cultural Service Centre Graz): Servicezentren als externe Dienstleister für kulturelle Einrichtungen**

Kulturelle Organisationen sind heute verstärkt mit den Themen Digitalisierung, Suche in verteilten Online-Katalogen, Datenstandards, e-Business und der Errichtung moderner Service-Infrastrukturen in einem globalen Marktumfeld konfrontiert. Dies bedeutet, neue Kooperationsformen in der technischen Realisierung, bei der Gestaltung neuer Geschäftsprozesse und bei der Definition von rechtlichen Rahmenbedingungen vor allem in der Erschließung von Internet-Märkten zu finden. Ziel einiger aktueller Aktivitäten (beispielsweise im Rahmen von EU-Projekten im 5. Rahmenprogramm) ist der Aufbau von Service-Zentren (Cultural Service Centres) die Organisationen (Museen, Bibliotheken, Archive, Galerien), Künstlern, Fachleuten, Touristen, etc. bei der Erstellung und beim Betrieb von Datenbanken, der Entwicklung von Informationsprodukten und -dienstleistungen sowie beim Einstieg ins e-Business unterstützen sollen.

Dabei sind im wesentlichen drei Bereiche angesprochen: Das „Content-Engineering“ (Entwicklung digitaler Inhalte), das „Platform-Engineering“ (Schaffung einer technischen Infrastruktur) und das „Business-Engineering“ (Erarbeitung von Geschäftsmodellen). Die Bildung von – globalen – Partnerschaften gewinnt dabei immer mehr an Bedeutung. Am Beispiel des EU-Projektes REGNET (<http://www.regnet.org>) wird ein Ansatz erläutert, der zur Gründung einer europäischen wirtschaftlichen Interessensvereinigung (Cultural Service Centres Europe - EEIG) geführt hat, die es sich zum Ziel gesetzt hat, ein Netzwerk von Service Zentren aufzubauen.

---

### **Brigitte KÜHNE (UB Växjö, Schweden): Vom Kindergarten zur Universität – Bibliotheken im Life-long Learning-Prozess**

Mein Referat wird sich mit der Entwicklung der schwedischen Kinder-, Grundschul-, Gymnasien- und wissenschaftlichen Bibliotheken beschäftigen im Zeitalter des Life-long Learnings, der ICT-Entwicklung und der Fernausbildung über das Internet.

Ich werde die Anfänge der jetzigen Entwicklung der Bibliotheken in den Kindergärten kurz beleuchten, und das Västerås-Modell besonders hervorheben. Bei den Grundschul- und Gymnasienbibliotheken werde ich das Kalmar-Modell beschreiben, mit dem ich viele Jahre selber gearbeitet habe. Abschließen möchte ich mit Überlegungen wie, meiner Meinung nach, die wissenschaftlichen Bibliotheken heutzutage arbeiten sollten, damit sie als neue pädagogische Geräte im Lernprozess einbegriffen werden, und ebenso welche Rolle sowohl öffentliche als auch wissenschaftliche Bibliotheken haben sollen, falls die Visionen der Politiker, dass ein jedermann, der an Fernausbildung teilnehmen möchte, es auch tun können soll. Ich meine nämlich, dass das gar nicht möglich ist, wenn Bibliotheken nicht genügend dafür ausgerüstet werden, sei es mit Personal, Medien, Technik, Lokalitäten, Kompetenz etc.

---

## **Franz LACKINGER (Sun Microsystems Österreich): Digitale Bibliotheken - auf dem Weg zum Knowledge Enterprise**

Die Implementierung von Digitalen Bibliotheken stellt ihre Betreiber vor zunehmend komplexere technische Herausforderungen. Neue Anforderungen an die Bedienbarkeit (Mobiler Zugriff etc.), steigende Anforderungen an Verfügbarkeit und Skalierbarkeit, Integration in heterogene Speichersysteme beispielsweise bedingen neue Lösungsarchitekturen, welche diesen Anforderungen gerecht werden.

In diesem Vortrag untersuchen wir einige der bereits erkennbaren technischen Herausforderungen und diskutieren im Markt etablierte und in der Praxis bewährte Lösungen zu ihrer Bewältigung. Beispiele erfolgreicher Projekte demonstrieren die Validität der präsentierten Lösungen.

---

## **Margit MACHO Managementfunktionen in der multimedialen Schulbibliothek**

1. Begriffsklärung „Management“
  2. Anwendung des Managementbegriffes auf die Aufgabenbereiche in der Schulbibliothek
  3. Ebenen des Managements in der täglichen Arbeit:
    - a. Katalogerstellung und Vermittlung der Katalogsbenützung
    - b. Vernetzte Nutzung von Informationen aus Print-Medien und Neuen Medien
    - c. Leseerziehung und Leseförderung gemäß dem „Grundsatzterlass zur Leseerziehung“
    - d. Organisation und Betreuung des Unterrichtes in der mmSB (Team-teaching, neue Lehr- und Lernformen; moderne Präsentationsformen)
    - e. Mitgestaltung der Schulentwicklung
    - f. Organisation der Mitarbeit der Schüler
    - g. Kulturvermittlung
    - h. Öffentlichkeitsarbeit in Form interner und externer PR
    - i. Berücksichtigung der (Schul-)Typenspezifika
  4. Grenzen des Managements
    - a. Zeit- und Raumstrukturen
    - b. Werteinheiten-Einrechnung
    - c. Budget
    - d. Infrastruktur (Sponsoring in Ballungszentren)
  5. Selbstmanagement des Schulbibliothekars
    - a. Selbstverantwortung
    - b. Delegation und Abgrenzung
    - c. Inspiration
  6. Ausblick
    - a. Verankerung des Bibliotheksmanagement in der Fort- und Weiterbildung
    - b. Neubewertung der Rolle des Schulbibliothekars.
- 

## **Hans-Peter MEIER (Institut cultur prospektiv, Zürich): Die Sehnsucht nach der Mund-zu-Mund-Society**

Die neuen schnellen Medien haben einen je spezifischen Zeit-Raum geschaffen, in dem Menschen miteinander umgehen und kommunizieren. Häufig geht in der Euphorie der Innovationen und Neuprodukte vergessen, dass dieser mediale Zeit-Raum nach wie vor ein Teil des sinnlich-körperlichen Kosmos bleibt. Von Mund zu Mund, Auge in Auge und von Angesicht zu Angesicht, das heisst die natürlichen Kontakte, bleiben primär. Oder werden sie tatsächlich in nächster Zukunft zu Kanälen, die zunehmend gegenüber künstlichen Sensoren sekundär werden oder gar substituierbar sind? - Die

empirischen Untersuchungen unserer Feldstudien, eine Art Sondage am Beispiel von Schweizer Regionen, legen nahe, dass die Ära der sinnlichen Kommunikation nicht verschwindet, sondern ungebrochen andauert. In bestimmten Gruppen und Situationen wird nicht einmal das traditionelle Buch oder das Schreiben eines Briefes mit Tinte durch die hohen neuen Techniken gefährdet. Das Reich der Sinne scheint nicht zu Ende, sondern ist in den Prioritäten der Bevölkerung ungebrochen begehrt. Es könnte wertvoller sein, sorgfältig im Volk zu untersuchen, was Kommunikation sei, als der Ankündigungsrethorik noch neuerer und schnellerer Medien zuzuhören. Sie sind ebenso viel versprechend wie absturzverdächtig.

---

**Roland MITTERMEIR (Institut für Informatik-Systeme, Universität Klagenfurt):  
Schloßherr oder Flußwärter. Besondere Herausforderungen der bibliothekarischen  
Verwaltung von e-Learning-Materialien**

Sammeln, Bewahren sowie Erschließen und Bereitstellen von Information kann als klassische Aufgabe von Bibliotheken angesehen werden. Solange diese Information in Büchern oder allenfalls in Zeitschriftenbänden ihre materielle Repräsentation findet, erscheint diese Aufgabe wohldefiniert. Dies ändert sich allerdings, wenn Information so auf elektronischen Medien gehalten wird, dass sie in relativ kurzen Abständen aktualisiert werden kann und darüber hinaus auch Umfang und Granularität der Informationsgebilde insofern undefiniert sind, als sich diese bei Aktualisierungen verändern können. Auf Computern repräsentierte Informationsobjekte können in Teile aufgelöst und partiell aktualisiert sowie gemeinsam mit Teilen anderer Objekte zu neuen Informationsobjekten kombiniert werden.

Ausgehend von einer Betrachtung konventioneller bibliothekarischer Objekte werden einige Unterschiede zu auf wiederbeschreibbaren Medien gespeicherter Information aufgezeigt. Am Beispiel von e-Learning Content werden dabei einige Probleme der Archivierung und Erschließung aufgezeigt. Im Projekt PlaNet-ET wenden wir einige Ansätze, die im Rahmen von Software Configuration Management sowie auch im Rahmen von Software Reuse, insbesondere Software Retrieval, entwickelt wurden, auf e-Learning Content an. Diese können als potentielle Lösungskonzepte in die Diskussion über die Herausforderung, flüchtige und modular re-kombinierbare (e-Learning-)Information bibliothekarisch zu betreuen, eingebracht werden.

---

**Isolde MÜLLER (UB Graz):  
Das geistige Eigentum als Schleuderware ? Aspekte des Urheberrechts und der  
verwandten Schutzrechte in der Informationsgesellschaft**

Das Internet gilt als das bekannteste Beispiel der modernen Kommunikationswelt. Musik, Filme, Fotos, Bilder, Erfindungen, literarische Werke u.a. werden im Internet angeboten, ja zum Teil sogar "verramscht".

Damit entstand eine Informationsgesellschaft, die die Rechtswissenschaft vor neue Aufgaben stellte. Was einerseits den besonderen Reiz der Kommunikationsform des Internet ausmacht, wirft andererseits vielseitige juristische Probleme auf.

Aspekte des Urheberrechts und der verwandten Schutzrechte bilden darin einen festen Bestandteil der literarischen Diskussion und beschäftigen regelmäßig auch die Gerichte.

Da das Internet neue Kommunikationsmöglichkeiten schuf, indem es Werke und Leistungen transportieren kann, ist es geradezu prädestiniert für Urheberrechtseingriffe.

Als Gesamtkunstwerk gehört das Internet niemandem. Es bildet einen der größten Wissensspeicher mit einer Riesenmenge an Werken, die im einzelnen jedoch dem Eigentum eines Urhebers zuzuordnen sind.

Das Phänomen der Ubiquität des geistigen Eigentums erlangt stärker als bisher rechtliche Relevanz. Werke werden ubiquitär nutzbar. Der Unrechtsgehalt einer rechtsverletzenden

Handlung wird jedoch häufig nicht erkannt. Die Versuchung ist groß, beliebige Elemente von fremden Internetseiten zu kopieren und weiterzuverwerten. Es erfolgt eine Entnahme fremden geistigen Eigentums, die zugleich keine physische Wegnahme darstellt. Das Partizipationsinteresse des Urhebers wird mißachtet. Sein Werk bietet sich an wie eine Schleuderware; mehr noch wird weitverbreitet die Meinung vertreten, sämtliche Inhalte, die im Internet angeboten werden, eröffnen einen Selbstbedienungsladen zum Nulltarif.

Dem ist entgegenzuhalten, daß Urheberrecht im Massenmedium Internet so unumstritten gilt wie in allen anderen Medien. Allerdings wird die Rechtssituation bedingt durch den multimedialen Charakter komplizierter, die Bedeutung der verwandten Schutzrechte hat zugenommen. Digitales Copyright kann nur heißen, daß im Internet geistiges Eigentum nicht verkauft wird, sondern gegen Gebühr zu Verfügung gestellt wird.

Die erfolgreiche Verwirklichung der Informationsgesellschaft erfordert, daß die Vielzahl von neuen Diensten und Erzeugnissen, die entwickelt werden, aus den Datenautobahnen ungeteilten Nutzen ziehen können. Ihre Entwicklung soll in einem kohärenten Rechtsrahmen erfolgen. Dazu ist eine Anpassung der nationalen Rechtssysteme zum geistigen Eigentum und deren Harmonisierung unerlässlich.

Die EU-Richtlinie 2001/29/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 22. Mai 2001 zur Harmonisierung bestimmter Aspekte des Urheberrechts und der verwandten Schutzrechte in der Informationsgesellschaft, ABl. Nr. L 167, ist am 22. Juni 2001 in Kraft getreten. Durch die Umsetzung in das nationale Urheberrecht (innerhalb von 18 Monaten) soll den Anforderungen des Internet als einem globalen Medium an die Gesetzgebung entsprochen werden.

---

### **Monika MÜNNICH (UB Heidelberg): RAK 2 mit AACR-Komponenten**

Der Beschluss des Standardisierungsausschusses hat in der bibliothekarischen Öffentlichkeit grosse Aufregung verursacht. Eine Machbarkeitsstudie soll untersuchen, ob und wie eine Übernahme von AACR und MARC vollzogen werden kann.

Inzwischen hat sich ein sehr starkes Meinungsbild ergeben, dass eine 1:1-Übernahme der AACR unübersehbare Folgen hätte. Die breite bibliothekarische Öffentlichkeit erwartet eine Weiterarbeit an RAK2 während der Laufzeit der Machbarkeitsstudie, um ggf. eine Alternative zu haben. Im Vortrag soll dargestellt werden, wie das in RAK2 Erreichte noch mit stärkeren AACR-Komponenten angereichert werden kann.

Wesentliche Teile von RAK2 sind bereits fertig oder liegen im Entwurf vor. Hierzu zählen vor allem moderne Paragraphen für Sucheinstiege (§§6xx), die Ansetzung der Titel (§§ 2xx) und die Grundparagraphen. Teilweise bearbeitet sind die §§ 5xx (Einheitstitel, Codes und Werkzitat). Anschließend soll eine kurze Einführung in die AACR gegeben werden, die in einem ersten Teil aus der bibliographischen Beschreibung inklusive aller Sondermaterialien bestehen und in einem zweiten Teil Haupt- und Nebeneintragungen sowie Ansetzung von Personen, Geographica, Körperschaften und Einheitstiteln sowie Verweisungen behandeln. Besonders sind im Zusammenhang mit einer möglichen Einführung der AACR die Einführungsbestimmungen 0.12 und 0.13 zu berücksichtigen, dass insbesondere nicht englischsprachige Länder ihre eigene Arbeitssprache und Transliterationsvorschriften verwenden können. Auch käme uns 0.5 der AACR entgegen, in denen der Verzicht auf Haupt- und Nebeneintragungen zugelassen wird.

Wie könnte eine stärkere Integration von AACR-Komponenten in die RAK2 aussehen?

- In den Grundparagraphen sollte eine noch stärkere Anpassung an AACR-Terminologie erfolgen.
- RAK berücksichtigt nur die ISBD-M (onographien), keine ISBD-S(erials) und ISBD für Sondermaterialien und hat einige gravierende Ausnahmen. Deshalb wäre die

Übernahme des 1. Teils der AACR oder zumindest eine stärkere Angleichung der bibliographischen Beschreibung von großem Vorteil. Die Beschreibung der Sondermaterialien der AACR unterliegt in den AACR einer ständigen Pflege, die uns ebenfalls zugute käme.

- Für die Ansetzung der Personen muss die Individualisierung - so wie sie in AACR vorgesehen ist - eingeführt werden, da ohne sie keine Teilnahme an internationalen Normdateien möglich ist. Eine englische Namensansetzung ist auszuschließen (0.12 der AACR). Zu prüfen ist sogar eine eher deutsche Ansetzung, um RAK und RSWK zu harmonisieren.
- Ähnliches gilt für die Ansetzung der Körperschaften: ohne eine weitestgehende Entitätsangleichung wird die Teilnahme an internationalen Normdateien erheblich erschwert.
- Für die Bestimmungen von Haupt- u. Nebeneintragungen sollte unbedingt an den modernen Bestimmungen der RAK2 festgehalten werden, was AACR in 0.5 erlaubt. Es muss abgeglichen werden, ob die Minimalbestimmungen für Sucheinstiege mit denen der Nebeneintragungen in AACR annähernd übereinstimmt, um den Datenaustausch nicht zu erschweren.

Mit diesen Maßnahmen könnte in vergleichsweise kurzer Zeit ein Regelwerk entstehen, das den Datenaustausch relativ gut bedient, die Teilnahme an internationalen Normdateien sowie den Einstieg in wirklich internationale Regeln erlaubt, die nicht ausschließlich anglo-basiert sind.

---

### **Lajos MURANYI (Verein Ungarischer Bibliothekare): Computerunterstütztes Lernen, e- Learning in Ungarn Entwicklungen und Perspektiven**

Wenn man in die Maske der ungarischen Suchmaschine AltaVizsla das Wort „eLearning“ eingibt, erhält man mehr als 24 Tausend Hits und bei dem Wort „Fernstudium“, 43 Hits. In beiden Fällen findet man Webseiten über eLearning. Hier möchte ich mich keinesfalls mit dem Unterschied zwischen eLearning und Fernstudium (Open and Distant Education, ODL) befassen, aber der Begriff „Networked Learning“ gefällt mir viel besser.

Gegenüber dem Fernstudium, das eine längere Vergangenheit aufweist, hat das eLearning in Ungarn eine kurze, fünfjährige Geschichte und es sind bisher nur die ersten Schritte gemacht worden. Im Jahre 1990 organisierte die TU Budapest die 1. Europäische Konferenz für Fernstudium, wo die Budapester Plattform zustande kam, aus der nach einem Jahr sich das EDEN (European Distance Education Network) entwickelte, das Europa in der Weltorganisation (International Council for Distance Education, ICDE) vertritt.

Zur Unterstützung und Koordinierung des Fernstudiums rief das Ministerium für Bildung und Kultur 1991 einen Rat ins Leben, das keine "Open University"-förmige neue Einrichtung aufzubauen plante, sondern ein nationales Netz von Einrichtungen auszubauen versuchte, das mit den bestehenden Universitäten kooperierte. Zwischen 1991 und 1997 entstanden in 10 Städten regionale Fernstudienzentren (mit 16 Partner-Universitäten). Die erste selbständige Hochschule - in Zusammenarbeit mit ausländischen Partneereinrichtungen - wurde 1992 als Stiftungs- und Privathochschule gegründet, die ausdrücklich Fernstudiengänge anbietet. Die Gábor-Dénes-Technische Hochschule für Informatik organisiert in 42 regionalen Zentren die Fachausbildung (auf dem Gebiet Mikroelektronik, Computertechnik, EDV, Informatik). Bei der Herausbildung des Systems spielten auch die Bildungsprojekte der EU eine wichtige Rolle: 1993 Pannonia Tempus JEP, 1994/1995 ein regionales PHARE-Projekt, 1995 das Projekt „Strengthening the link between education and the economy“, bzw. Tempus JEP IDEAL (Integration of Distance Education at Advanced Level).

Eine andere erfreuliche Initiative war (neben der Stiftung Ungarisches Fernstudium) die Gründung der Stiftung für Öffentliche Fachliche Bildung (Nytott Szakképzésért Közalapítvány), aber es fehlt immer noch eine zentrale, koordinierende und leitende

Einrichtung als „Hintergrund“-Institut des Ministeriums für Bildung. Diese Initiativen versuchten von der allgemeinen und fachlichen Bildung ausgehend mit neuen Methoden den Kreis der an der Ausbildung teilnehmenden Studenten zu erweitern – anfangs mit Hilfe des traditionellen Schriftmediums. Als Bürger-Initiative (später als Verein) begann die sog. Telecottage-Bewegung in den 90er Jahren ihre Tätigkeit, die den Anschluß kleiner Gemeinden an die Informationsautobahn anstrebte; es entstanden überall Informationszentren im Lande, wo die lokalen Unternehmer und Interessierte das Internet benutzen konnten (2000 gab es schon 230 Zentren).

Die rasche Entwicklung der IuK-Technologie und der Ansturm der Lernbegierde zusammen, schuf den Nutzerkreis und die technische Basis für das eLearning. Die „eigene elektronische Schulung“ ist auf mehrerer Websites möglich; vor einigen Wochen entstand das erste Sammelportal für ELearning in Ungarn (<http://www.coedu.hu/>), wo sich sowohl wichtige Adressen finden lassen als auch viele Fachrichtungen praktische Fragen beantworten.

Es ist schon eine Binsenwahrheit, dass nur das gut fundierte und laufend erneuerte Wissen in der Informationsgesellschaft gefragt ist. Mehrere Universitäten, in erster Linie die TU Budapest, machen Versuche, um die Studenten mit digitalen Lehrbüchern und Vorlesungsmaterialien zu versorgen, damit sie das neueste Wissen erhalten.

Im Buchsektor gibt es schon Verlage, die ihre Bücher in elektronischer Form 50% billiger anbieten, und auch für ihre Zeitschriften den Zugang über das Netz realisieren. Es muss hier unbedingt auch die Ungarische Elektronische Bibliothek (UEB) erwähnt werden, die 1994 als Privatinitiative von engagierten Bibliothekaren begründet wurde (<http://www.mek.iif.hu/>), sich aber heute in der Nationalbibliothek befindet.

Vor 5 Jahren öffnete die virtuelle Open University ihre „Türen“ - auf der Homepage des Philosophischen Institut der UAdW (<http://www.phil-inst.hu/>) - unter Projects –hier werden zwei Kurse angeboten: „Kommunikation zwischen Kulturen“ und „Glaube, Religionen, Kulturen“.

Ab diesem Jahr kann auch Bibliothekswissenschaft „elektronisch“ studiert werden; an der Hochschule Eger kann jeder im Studienjahr 2002/2003 – ohne Aufnahmeprüfung – 6 Semester hören. Die Bibliothekare können auf der Homepage der Nationalbibliothek mehrere fachspezifischen Fulltexte und Dienstleistungen nutzen, wenn sie sich weiterbilden wollen.

Eine „nagelneue“ Initiative auf dem Gebiet der elektronischen wissenschaftlichen Informationsversorgung ist das sog. EISZ-Programm (Elektronischer Informations-Dienst), das ab Oktober 2001 vor allem für Forschung und Entwicklung in Fachbibliotheken und Universitätsbibliotheken mit ausländischer Fachliteratur (über Volltext-Datenbanken - mit Unterstützung des Ministeriums für Bildung und des Landesforschungsfondes) zur Verfügung steht.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass das eLearning für die Bibliotheken eine neue Aufgabe darstellt, die jedoch in keiner Weise von unserer traditionellen Tätigkeit abweicht; damit spielen auch jetzt im digitalen Zeitalter die Bibliotheken weiterhin eine wichtige Rolle im Wissenstransfer.

---

### **Wolfram NEUBAUER (ETH-Bibliothek Zürich): Wer überlebt länger? Die Bibliotheken oder die Zeitschriften?**

Aufgrund der Entwicklung des Zeitschriftenbestandes an der ETH Zürich evaluiert dieser Vortrag die möglichen Impressionen einer Bibliothek der Zukunft. Die Erfahrungen der ETH-Bibliothek zeigen, dass die Nachfrage nach Zeitschriftenliteratur noch nie so gross war wie heute! Für die Bibliothek stellt sich die Frage, wie diese Bedürfnisse langfristig befriedigt werden können.

Der Vortrag präsentiert einige Lösungsvorschläge. Diese umfassen die Vision einer neuen Generation von elektronischen Zeitschriften, das Potential von Dokumentenserver als



zukunftsweisende Publikationsplattform an Hochschulen und den Einsatz von Pay-per-Use Zugangsmodellen.

---

**Inge NEUBÖCK (Sozialwiss. Studienbibliothek d. Kammer f. Arbeiter u. Angestellte, Wien), Gerhard RENNER (Wiener Stadt- und Landesbibliothek):  
Der Österreichische Normdatenverbund: Idee, Ziele und Umsetzung**

In der Kommission für Nominalkatalogisierung wurde die Idee entwickelt, Normdaten auch für Bibliotheken außerhalb des Österreichischen Bibliothekenverbundes in einer verbundartigen Lösung zur Verfügung zu stellen, da die Erwerbung und die Wartung von Normdaten durch eine einzelne Bibliothek nach der Einführung der PND zu kosten- und zeitaufwendig geworden ist. In Zusammenarbeit mit der Firma Dabis wurde eine Lösung gefunden, bei der mehrere Bibliotheken arbeitsteilig zusammenwirken und der lizenzrechtliche wie der technische Teil durch die Fa. Dabis abgewickelt wird.

---

**Eveline PIPP (UB Innsbruck):  
Aktuelle Trends bei Web- und CD-ROM-Datenbanken**

Der Vortrag soll folgende aktuelle Fragen aufgreifen:

1) Immer mehr Referenzdatenbanken wurden in den letzten Jahren als Web-Zugänge zum Server des Datenbankherstellers angeboten. Lohnt es sich, für die weiterhin ausschließlich als CD-ROM verfügbaren Datenbanken an jeder Bibliothek einen eigenen CD-ROM-Server zu warten? Welche Alternativen gibt es?

2) Ein entscheidender Vorteil von Web-Datenbanken ist die Verlinkung der Zitate mit dem elektronischen Volltext. Wie weit ist diese Verlinkung bei den verschiedenen Produkten gediehen? Was würde sich hier durch die Implementierung von SFX ändern? Da im Juli/August 2002 SFX an der Universität Innsbruck eingerichtet wird, können diesbezüglich erste konkrete Erfahrungen präsentiert werden.

Einer der von den BenutzerInnen sehr begrüßten Vorteile von Web-Datenbanken ist die web-basierte Suchoberfläche. Inwieweit werden hier Suchfunktionalitäten der CD-ROM-Software übernommen? Welche Wünsche bleiben offen? Wie können die BenutzerInnen auf die im Vergleich zu Web-Suchmaschinen erweiterten Suchfunktionalitäten aufmerksam gemacht werden?

---

**Claudia PLAIMAUER (3s Unternehmensberatung GesmbH),  
Alexander ZARTL (Österreichische Zentralbibliothek für Physik, Wien):  
iinfo - das e-Learning-System für Grundlagenwissen über Informationsrecherchen in einem multimedialen Umfeld**

iinfo (<http://www.iinfo.at>) ist ein web-basierendes Lernsystem, das Informationssuchende in die Praxis der elektronischen Informationsrecherche einführt und ihnen grundlegende Kenntnisse im Umgang mit den Informationsmedien vermittelt.

Wichtigstes Lernziel von iinfo ist, die Vielfalt der heute vorhandenen Informationsquellen kennen, strukturieren und benutzen zu lernen. Das Design von iinfo richtet sich an ein breites Benutzerspektrum von Schülern und Studenten bis hin zu allgemeinen Bibliotheksbenutzern und anderen Informationssuchenden.

Ermöglicht wurde iinfo durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Die 3s Unternehmensberatung steuerte Idee, inhaltliches Konzept, Projektleitung sowie das Usability Design bei, der Content stammt von der Zentralbibliothek für Physik, die Programmierung erfolgte durch adm (<http://www.adm.at/>).

---

## **Annette RATH-BECKMANN (Verein Deutscher Bibliothekare e.V.): Impulse zur Förderung der Kontakte mit Bibliotheksverbänden der Nachbarländer**

Was bedeutet die Kooperation von Bibliotheksverbänden benachbarter Länder, und wozu dient sie? Anhand von Beispielen und Planungen wird diese Problemstellung untersucht und diskutiert.

In bewußter Abgrenzung zu Sonntagsreden über europäische Integration und Fusionen wird die Machbarkeit und Sinnhaftigkeit von Zusammenarbeit mit dem Ziel einer Effektivierung der Dienstleistung durch Verbesserung der eigenen Kenntnisse und Erweiterung des eigenen Horizonts in den Blick genommen.

Hierbei ist zu berücksichtigen, dass gerade in Abgrenzung vom Globalisierungstrend die Kooperation mit benachbarten Verbänden aufgrund eines ähnlichen kulturellen Hintergrundes und einer größtenteils gemeinsamen Sprache eine gute Grundlage für eine vertrauensvolle und effektive Zusammenarbeit bilden.

Sowohl bibliothekarische Fortbildung und berufliche Qualifikation als auch gemeinsame Lobbyarbeit gegenüber Unterhaltsträgern und der interessierten wissenschaftlichen und kulturellen Öffentlichkeit sind wesentliche Themen einer solchen Kooperation.

---

## **Gerhard REICHMANN (Karl-Franzens-Universität Graz, Inst. f. Informationswissenschaft): Benutzerforschung an der UB Graz**

### 1. Zielsetzungen des Projektes

Bezüglich der UB Graz (Hauptbibliothek und RESOWI-Fakultätsbibliothek) sollen Stärken und Schwächen aus Sicht der Bibliotheksbenutzer sowie etwaige Benutzerwünsche ermittelt werden. Darauf aufbauend sollen hinsichtlich der ermittelten Schwächen Verbesserungsvorschläge erstellt sowie hinsichtlich der ermittelten Wünsche Realisierungsmöglichkeiten abgeschätzt werden.

### 2. Projektaktivitäten

#### 2.1. Bisherige Aktivitäten

Im Rahmen dieses seit März 2002 laufenden Projektes, das vom Institut für Informationswissenschaft in Kooperation mit der UB Graz durchgeführt wird, wurden zunächst 100 nach dem Zufallsprinzip ausgewählte Bibliotheksbenutzer im Rahmen einer offenen Befragung nach Stärken und Schwächen der bzw. nach Wünschen bezüglich der UB Graz gefragt. Auf Basis der Ergebnisse dieser Befragung wurde ein Fragebogen entwickelt, der Aussagen zu genannten Stärken, Schwächen und Wünschen enthält. Zur Beurteilung dieser Aussagen stand jeweils eine 5-stufige Antwortskala (Grad der Zustimmung zur jeweiligen Aussage) zur Verfügung. In der Folge wurden insgesamt 200 Bibliotheksbenutzer an zwei unterschiedlichen Orten innerhalb der Hauptbibliothek (Eingangsbereich bzw. Ortsleihe) sowie im Eingangsbereich der RESOWI-Fakultätsbibliothek anhand dieses Fragebogens befragt. Derzeit werden die ausgefüllten Fragebögen mit Hilfe eines Statistikprogramms (SPSS) ausgewertet.

#### 2.2. Zukünftige Aktivitäten

Bei der Auswertung und Interpretation der erhobenen Daten steht die Beantwortung der folgenden Fragen bzw. die Erreichung folgender Zielsetzungen im Vordergrund:

- Ermittlung der wichtigsten Stärken, Schwächen und Wünsche
- Erstellung von Verbesserungsvorschlägen hinsichtlich der ermittelten Schwächen
- Abschätzung der Realisierungsmöglichkeiten hinsichtlich der ermittelten Wünsche
- Ermittlung von Unterschieden im Antwortverhalten in Abhängigkeit von Befragungsort (UB, RESOWI-Fakultätsbibliothek), Nutzerkategorie (Studierender, Universitätslehrer, Sonstige) und Fakultätszugehörigkeit (REWI, SOWI, NAWI, GEWI, MED, THEOL).

**Peter Heinz ROTHMANN (Bayerisches Staatsministerium f. Unterricht und Kultus, München):**

**Schulbibliotheken in Bayern: Leseförderung in der multimedialen Schulbibliothek**

Die Schulbibliothek, die an den meisten weiterführenden Schulen traditionell schon immer Informationszentrum der Schule war, erlebt eine Renaissance. Die sich zu Multimedia-Schulbibliotheken weiterentwickelnden Schulbibliotheken können in besonderer Weise Orte der Leseförderung, des selbstständigen Lernens und zugleich auch einer die neuen Medien berücksichtigenden integrativen Medienerziehung sein. Nach der Durchführung eines Pilotversuchs "Multimedia-Schulbibliothek" wird in Bayern mit konzeptionellen und institutionellen Maßnahmen der Bereich "Leseförderung" in der Schule neu geordnet und intensiviert.

---

**Margit SANDNER (UB Wien):**

**DDC-22: Rückblick auf die Verhandlungen um Österreichisches in der neuen Standard Edition und Vorschau auf die erste deutschsprachige Dewey-Ausgabe**

Die österreichische Delegierte in der „Expertengruppe DDC Deutsch“ gibt in diesem Beitrag einen Einblick in den spannenden Dialog mit den Korrespondenzpartnern in den USA während der Redaktionsphase für die neue Ausgabe der Dewey Decimal Classification (Herbst/Winter 2001/2002), in der nun erstmals Anpassungen an Besonderheiten des deutschen Sprachraums zum Tragen kommen werden. Dies betrifft v. a. die geographische Gliederung und Fachgebiete wie Recht und Verwaltung oder Geschichte.

Ausserdem berichtet sie über den aktuellen Stand der Vorbereitungen auf die im Spätherbst 2002 startende erste deutsche Übersetzung dieser weltweit gebräuchlichen Universalklassifikation und stellt die in enger Abstimmung mit Deutschland und der Schweiz einzubringenden Österreich-Spezifika vor. Ein Vergleich mit den vor kurzem erschienenen französischen und italienischen DDC-Ausgaben rundet das Bild ab.

---

**Susanne SCHÄFERS (ZBW Kiel):**

**Wirtschaftswissenschaftliche Fachinformationen online - die digitalen Dienste der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften**

Die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) ist die grösste wirtschaftswissenschaftliche Spezialbibliothek der Welt. Im Zentrum ihrer Dienstleistungen steht der Katalog ECONIS, der neben Büchern, Zeitschriften und grauer Literatur auch Aufsätze nachweist und die größte wirtschaftswissenschaftliche Fachdatenbank im deutschsprachigen Raum ist. Die ZBW erweitert ihr Serviceangebot durch eine Reihe von Projekten, mit dem Ziel, den Zugang zu gedruckten und elektronischen Publikationen, seien sie kostenfrei oder kostenpflichtig, zu vereinfachen. Der Informationsverbund Wirtschaftswissenschaften - EconDoc - bietet Zugriff auf die elektronischen Volltexte deutschsprachiger Zeitschriften.

Mit der Virtuellen Fachbibliothek EconBiz entsteht ein Portal zu Fachinformationen, an dem auch österreichische Partner beteiligt sind.

---

**Werner SCHÖGGL (Gymnasium und Realgymnasium Ödenburgerstraße Wien):**  
**Die multimediale Schulbibliothek - Ort des Dialogs**

Bibliotheken werden traditionell gesehen als Archive und Informationscontainer, in denen ruhig und konzentriert jeder für sich selbst arbeitet. Jedes Umblättern wird als Störung empfunden, Flüstern ist für kurze Zeit gestattet, insgesamt aber ist jedes noch so leise Geräusch verpönt. Wie passt dazu das Wort Dialog, per definitionem ja ein Gespräch zwischen zwei oder mehreren Personen - und also Lärm erzeugend? In der Tat: moderne

Schul-Bibliotheken und das sind in der Regel multimediale Lernumgebungen verstehen sich auch - als Diskussions-, Produktions- und Präsentationsstätten, in denen es mitunter gar nicht so leise zugeht.

Selbstverständlich: Multimediale Schulbibliotheken sind zuerst einmal Informationszentren, im zweiten Schritt entwickeln sie sich aber konsequent zu pädagogischen Zentren und Orten der Vermittlung von Kontakten für Lehrer/innen, Schüler/innen und Eltern.

Funktionierende multimediale Schulbibliotheken sind also zentral gelegene Räumlichkeiten, in denen Wissen entsteht, diskutiert und weitergegeben wird.

Zusätzlich sind die Dienstleistungen der multimedialen Schulbibliothek auch von anderen PC-Arbeitsplätzen in der Schule oder daheim zugänglich. Voraussetzungen sind:

- in Informations- und Wissensmanagement bewanderte Schulbibliothekar/innen,
- eine entsprechend großzügige räumliche und technologische Infrastruktur.

Vor allem aber: eine von der Schulleitung geförderte und von den Lehrer/innen getragene Lernkultur, in der offene Lernformen und selbstverantwortlicher Erwerb von Wissen und Fertigkeiten begrüßt werden und einhergehen mit einer hohen Leistungs-Motivation der Schüler/innen (Motto: Being smart is cool).

Der Aufbau einer mit Leben erfüllten multimedialen Schulbibliothek sollte schrittweise nach einem von Schulleitung und Schulbibliothekar festgelegten Plan erfolgen. Konkrete Beispiele lassen erkennen, welche Regeln einzuhalten sind und welche Rolle den neuen Technologien dabei zufällt. Erfolgreiche Projekte im Ausland untermauern die Sinnhaftigkeit dieser Entwicklung.

---

### **Mateja SKOFJLANEC (Universität Maribor): Kooperation der Österreich-Bibliothek Maribor mit anderen Bibliotheken**

Die Österreich-Bibliothek Maribor wurde 1990 in der Universitätsbibliothek Maribor geöffnet und ist jetzt ein bedeutender Teil des Bibliotheks- und Informationssystems in Maribor und in ganz Slowenien. Weil ihre Materialien im Online Katalog eingeschlossen sind, sind sie für die Benutzer der Universitätsbibliothek und anderer Bibliotheken leicht findbar.

Die Österreich-Bibliothek Maribor hat Kontakte mit der Germanistik Abteilung an der Pädagogischen Fakultät in Maribor sowie mit vielen anderen Bibliotheken und Institutionen in und ausserhalb von Maribor geknüpft. Die Kooperation der Österreich-Bibliothek mit anderen Bibliotheken bezieht sich auf die Fernleihe, kooperativen Erwerb, sowie verschiedene Veranstaltungen wie Autoren-Lesungen, Filmabende und Ausstellungen.

---

### **Michael SPORER (Innsbruck): Die Rolle der Schulbibliothek im Rahmen des IT-Schwerpunktes am BG/BRG Sillgasse in Innsbruck**

Im Rahmen eines zweijährigen Schulentwicklungsprozesses wurde am BG/BRG Sillgasse in Innsbruck ein Schulprofil erarbeitet, das folgende Schwerpunkte umfasst: „Offenes Lernen“, „Klangräume“, „Kunsträume“ und „IT-GYM“. Durch eine Umstrukturierung der autonomen Stundentafel in der Unterstufe, welche die Einführung profilbildender Modulstunden ermöglichte, wurde das Ziel erreicht, Raum für die neuen Bildungsinhalte zu schaffen, ohne die SchülerInnen durch eine Erhöhung der Gesamtstundenanzahl stärker zu belasten.

Sowohl im Gymnasium als auch im Realgymnasium werden IT-Schwerpunktklassen geführt, in denen auf der Basis der gymnasialen Allgemeinbildung IT- und Informationskompetenzen als zeitgemäße zusätzliche Kulturtechnik vermittelt und die Neuen Medien in eine moderne Konzeption des Lehrens und Lernens integriert werden.

**Josef STEINER (ÖNB, Wien):**

**Von den 25 Sachgruppen zu den Hundred Divisions. Zur Neugliederung der Österreichischen Bibliographie nach DDC.**

In dem Beitrag wird in kurzer Form auf die Geschichte der in der Österreichischen Bibliographie verwendeten Sachgruppen eingegangen. Weiters werden die Beweggründe für die Entscheidung dargelegt, warum ab 1. 1. 2003 eine DDC-Gliederung mit gewissen Österreich-Spezifikationen angewendet werden soll. In einem abschließenden Punkt wird auf die Folgen dieser Umstellung eingegangen.

---

**Josef STEINER, Wilhelm DIKOVICH (ÖNB, Wien):**

**Die Retrokonversion des PI-Nominalkataloges der ÖNB (1930 - 1991) mit einem Ausblick auf weitere Konversionsprojekte bis zum Jahr 2005**

Nachdem im Jahr 2002 die elektronische Weiterverarbeitung sowohl des alten Nominalkatalogs (1501-1929) als auch des alten Schlagwortkatalogs, die vorher bereits als Imageform (Katzoom) benützlich waren, sowie deren Integration in einen Katalog abgeschlossen war, wurde vor allem von Seiten der BenutzerInnen immer wieder der Wunsch geäußert, den nach den Preußischen Instruktionen angelegten Nominalkatalog Neu (1930 – 1988/81) sowie den dazu gehörigen Schlagwortkatalog Neu, die vorläufig nur in Imageform vorliegen, elektronisch aufzubereiten (ab 1992 befindet sich der gesamte Bestand der ÖNB in ALEPH). Nach einer Vorbereitungszeit von zwei Jahren konnte im Mai 2002 endlich mit der Abschrift des Nominalkatalogs Neu (1,4 Millionen Katalogzettel) begonnen werden. Infolge der höchst unterschiedlichen Qualität der Zettel entschied man sich gegen eine OCR-Lösung und für das Abschreiben, wobei die Erfassung gemäß einer vorgegebenen Erfassungsanleitung erfolgt, nach der die auf den Katalogzetteln enthaltene Information in drei Blöcke aufgeteilt wird (Signatur – Kopf – Rest). Das Abschreiben geschieht über eine deutsche Firma in China und soll im März 2003 abgeschlossen sein.

---

**Werner STEPHAN (UB Stuttgart):**

**Freund oder Feind? Wissenschaftler, Verlage, Buchhändler, Agenturen, Bibliothekare und Nutzer im Dschungel des elektronischen Publizierens.**

Im Sommer 2000 beginnt in einer amerikanischen Zeitschrift der Artikel mit dem Satz: Scholary Communication is under siege. (Wissenschaftliche Kommunikation steht unter Belagerung). Angenommen die Aussage stimmt, ist zu fragen:

Trifft das auf alle Publikationen zu, also auch auf elektronische? Wer belagert wen? Wie kann es dazu?, und weiter: Wie können sich die Belagerten, von denen wir natürlich behaupten es seien auch die Bibliotheken, befreien?

Allein um den Status quo zu halten, haben Bibliotheken verschiedene Bewältigungsstrategien entwickelt. Am verbreitetsten und einfachsten ist natürlich eine Einschränkung der Erwerbung. Was aus dem Blickwinkel der Nutzer unmöglich ist.

Auch wenn hier naturgemäß und wegen der elektronischen Angebote Zeitschriften im Vordergrund stehen, sieht die Lage bei den Monographien eher noch schlechter aus.

Es gibt gerade auf dem Gebiet der Zeitschriften andere Strategien, die wahrscheinlich besser greifen, wie z.B. SPARC; J-STORE usw. Leider ist es schwer, alle Beteiligten zu überzeugen, dass dies der bessere Weg ist. Wer aber hat die wirkliche Macht, Veränderungen voranzutreiben? Analysiert man den Veröffentlichungskreislauf kann man eigentlich nur zu dem Schluß kommen: es sind die Wissenschaftler! Das trifft insbesondere auch auf elektronische Veröffentlichungen zu.

Der Zugang ist oft ernsthaft durch Lizenzvereinbarungen erschwert, obwohl eigentlich die elektronische wissenschaftliche Kommunikation – schnellerer Zugang, Möglichkeit der

kollegialen Zusammenarbeit zu jeder Zeit und an jedem Ort, direkter Kontakt zwischen Leser und Produzent – durch das veränderte Medium nur Vorteile bringen sollte. Also sollten ganz im Sinne der Überschrift, doch die Strategien der Bibliotheken darauf ausgerichtet sein, sich die Wissenschaftler zum Freund zu machen.

---

**Michael STRÄHLE (Wissenschaftsladen Wien):  
„Unter einem aufgeklärten Herrscher bedarf es keiner Bücher“.  
Die Bücherverbrennungen unter Chinas erstem Kaiser, Qin Shi Huang-di**

Einer der berühmtesten Philosophen Chinas, Han Fei-zi (gest. 233 v.), sagte, da es unter einem aufgeklärten Herrscher keiner Bücher, nur Gesetzesvorschriften bedürfte. Im dritten Jahrhundert vor dem Beginn unserer Zeitrechnung ließ Li Si, der Kanzler Qin Shi Huang-dis, die Bücher verbrennen, auf die sich seine Gegner bezogen, wenn sie die weitreichenden Reformen im Hinblick auf Entscheidungen früherer Herrscher kritisierten. Der Überlieferung nach wurde damals nahezu die gesamte schriftliche Überlieferung Chinas zerstört. Im Rückblick erweisen sich die Verluste als weniger dramatisch. Spätere Vernichtungen von Literaturbeständen durch Bibliotheksbrände und Bücherverbrennungen hatten beträchtlich gravierende Auswirkungen und wurden dennoch als unbedeutender eingestuft. Im Vortrag wird gezeigt, wie sich die wachgehaltene Erinnerung an die Bücherverbrennungen unter Qin Shi Huang-di auf den Umgang chinesischer Gelehrter mit der Überlieferung auswirkten und wie diese Ereignisse im 20. Jahrhundert während der Kulturrevolution interpretiert wurden.

---

**Karl STUHLPFARRER (Inst.f.Geschichte, Abt.f.Zeitgeschichte, Universität Klagenfurt)  
Über die Vergeßlichkeit der Zeitgenossen**

Ich gebe in die Suchmaschine >Vergeßlichkeit< ein und komme nach vielen Alzheimer- und Pseudo-Alzheimer-Umwegen zu mir selbst. Ich kann diese Tatsache schon mitteilen, bevor ich noch das versprochene Referat gehalten habe, ja sogar bevor es noch überhaupt konzipiert wurde.

Gegen diesen zirkulären Mechanismus schützt sich die Vergeßlichkeit, die im Unterschied zum einfachen und für die Gewinnung von Erfahrung notwendigen Vergessen einem bestimmenden Wiederholungszwang unterliegt. Dabei ist nicht immer auszumachen, wo die Verweigerung der Wahrnehmung aufhört und die Vergeßlichkeit anfängt. Denkmäler unterliegen solcher Resistenz der Menschen. Wo hat Robert Musil das nur geschrieben? In die Suchmaschine gehen!

Man kann die Sache aber auch ganz anders angehen...

---

**Bruno SYGMUND (Klosterneuburg):  
Die Multimediale Schulbibliothek – das pädagogische Zentrum des Unterrichts**

Die Schulbibliothek hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten von der Zentralen Schulbibliothek in der Form einer herkömmlichen Bibliothek zur Multimedialen Schulbibliothek entsprechend den diversen Schulreformen entwickelt. Die Folge dieser Entwicklung ist die Ausweitung des Angebotes sowohl an die Schüler als auch an die Lehrer. Die diversen Lehr- und Lernformen haben damit einen neuen, zusätzlichen Aspekt gewonnen. Damit haben sich auch neue Anforderungen an den Schulbibliothekar ergeben. Er wurde zum Wissens- und Methodenmanager.

---

**Willi TREICHLER (LB Basel):  
Schulbibliotheken in der Schweiz – zwischen Wandschrank und Internet**

Über Schulbibliotheken in der Schweiz zu sprechen, hiesse im Grunde bis zu 26 verschiedene Sachverhalte darstellen, womit gesagt ist, dass Schulbibliotheken weitgehend dezentral, also kantonal, organisiert sind, und dass Aufgaben, Finanzierung, Einrichtungsstandards und Betreuung sich entsprechend vielfältig präsentieren, gemäss der helvetischen Devise von der Vielfalt in der Einheit. Von der mehr zufällig von einer Lehrkraft unterhaltenen sorgfältig abgeschlossenen Schrankbibliothek im Klassenzimmer bis hin zum Medienzentrum im Schulhaus mit modernster Technologie legen die Schulbibliotheken Zeugnis einer Entwicklung ab, die methodischen und didaktischen Veränderungen im Schulwesen entweder hinterherhinkt oder ihnen meilenweit voraus ist. Ansatzpunkt dieser Entwicklung ist die Erkenntnis, dass die Schulbibliothek aller Stufen nicht auf die jugendliche „Kundschaft“ wartet, sondern auf sie zugeht. Mit andern Worten: die Bibliothek wird didaktisch und örtlich in den Unterricht integriert, indem vor allem in den Realfächern der Unterricht nicht mehr frontal im Klassenzimmer erfolgt, sondern in wechselnder Form im Bibliotheksraum selber. Von spielerischem Herantasten an die Bestände, die Neugierde stimulierend, bis hin zu den Ansprüchen einer vielleicht ehrgeizigen Facharbeit in oberen Gymnasialklassen bildet die Schulbibliothek die Atmosphäre für alternative Lern- und Kommunikationsprozesse, wie sie das heutige Berufsleben voraussetzt; im Idealfall wird sie zum sozialen oder gar virtuellen Zentrum eines Schulorganismus'. Dieser Quantensprung als Resultat einer langjährigen pragmatischen Entwicklung in der Schweiz setzt einerseits eine architektonische und technische Infrastruktur voraus, die nicht umsonst zu haben ist. Neben der auch in der reichen Schweiz schwierigen Finanzierung mangels nachhaltiger Renditeaussichten stellt vor allem die Aus- und Weiterbildung des Bibliothekspersonals, sei es vollamtlich oder teilzeitlich, große Anforderungen. Gut ausgebildetes Personal verlangt auch eine angemessene Honorierung, und hier schließt sich der Kreis, in der von die Ehrenamtlichkeit notdürftig verbergenden Naturalleistungen über Pensenreduktionen bis hin zu arbeitsvertraglich geregelten Anstellungen etwa alle denkbaren Arbeitsverhältnisse Anwendung finden.